

Zeitschrift: Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung
Band: 22 (1955)
Heft: 3-5

Artikel: Über Siegelkunde
Autor: C.A.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-697833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eines Verstorbenen beschrieben, so mass man später Gesinnung, Charakter und Haltung mehr Gewicht bei, um dann Tat und Charakter als Einheit zu betrachten. Die Biographien der Neuzeit sind durch drei besondere Merkmale gekennzeichnet: Unbefangenheit dem Objekt gegenüber, psychologisches Einfühlungsvermögen, komplizierte Struktur des seelischen Bildes, die eine gradlinige Darstellung eines Lebensbildes erschweren.

Im letzten Vortrag des sehr interessanten und lehrreichen Kurses sprach Dr. Hans Kläui, Winterthur, über «*Aufbau und Gestaltung einer Familiengeschichte*». Der klar gestaltete Text soll möglichst von den genealogischen Tafeln getrennt werden. Auch eine durchdachte Gliederung des Stoffes in Kapitel, deren Titel auch halten, was sie versprechen, ist zu empfehlen. Der Referent wies auch auf die richtige Verwendung der Sachbegriffe, die belebende Wirkung passender Zitate hin und warnte vor Weitschweifigkeit und Monotonie.

Hedwig Moser-Gossweiler, Romanshorn.

ÜBER SIEGELKUNDE

Im Schosse der SGFF, Sektion Basel, erläuterte am 10. Februar 1955 Staatsarchivar Dr. Paul Roth die *Siegelsammlung* des Basler Staatsarchivs. Diese geht in ihrem Kern zurück auf eine Schenkung des Basler Heraldikers Benedikt Meyer-Kraus, den Herausgeber eines Basler Wappenbuchs (1880). Seither wurde die Sammlung bedeutend vermehrt und umfasst zur Zeit ca. 30 000 alphabetisch und nach Kategorien geordnete Siegel (Originale oder Gipsabdrucke). Literarisch wurden die Bestände verwertet u. a. in einem illustrierten Neujahrsblatt der Gemeinnützigen Gesellschaft von Guido Weber (1947) und in einer Abhandlung von D. L. Galbreath in der Festschrift des Staatsarchivs von 1949.

Das deutsche Wort Siegel ist eine Ableitung des lateinischen «*signum*» und bedeutet ein persönliches Zeichen. Das wissenschaftliche Wort für Siegelkunde, Sphragistik, wurde aus dem Griechischen gebildet. Im Mittelalter ersetzte das Siegel die Unterschrift; mit der Besiegelung eines Schriftstücks erhielt sein Inhalt Rechtskraft. Ursprünglich war nur der König Inhaber des Siegelstempels, ebenso der Papst, die Fürsten und die Geistlichkeit; erst später handhabten ihn auch die Bürger und Bauern. Wenn in Handbüchern zu lesen ist, dass die *Frauen* kein Siegelrecht besaßen, so ist diese Behauptung widerlegt durch das Beispiel einer Klingental-Urkunde aus dem Jahre 1291, die mit drei Frauensiegeln ausgestattet ist, unter welchen das der Gräfin Katharina von Pfirt geb. von Klingen besonders hervorsticht. Die gebräuchlichen Siegelstoffe waren Bienenwachs und Metall, in neuerer Zeit sind es Siegellack und Gips. Die Metallsiegel (aus Gold, Silber oder Blei) nennt man Bullen; diese sind in der Regel doppelseitig geprägt. Die Siegel wurden anfänglich direkt auf die Urkunde aufgedrückt; am häufigsten aber ist das hängende Siegel, an Schnüren, Seidenbändern oder Pergamentstreifen. Um die Siegel vor Beschädigungen zu bewahren, wurden sie oft in Kapseln aus Holz oder Metall eingelegt. Das Siegelbild spiegelt die Kultur der Epoche wider: Reiterbilder, Porträte, Heiligenfiguren, Bauwerke, Wappen und andere Abzeichen. Inschriften dienten oft der

näheren Erklärung. Berühmt ist die Umschrift auf den Majestätssiegeln der mittelalterlichen deutschen Kaiser: *Roma caput mundi regit orbis frena rotundi*.

In der alten Eidgenossenschaft fehlte ein gemeinsames Siegel. Wenn die Orte als Gesamtpartner auftraten, so siegelten alle Orte der Reihe nach, wie z. B. beim Basler Bundesbrief 1501, oder es übernahm ein Ort namens der andern die Besiegelung des Vertrags. Die frühestens nachweisbaren Siegel der später eidgenössischen Orte beginnen schon vor der Schliessung des Ewigen Bundes von 1291 (z. B. Basel 1225); das hängt zusammen mit der im 13. Jahrhundert aufkommenden Territorialpolitik.

Die interessanten Ausführungen des Referenten wurden durch zahlreiche, herumgebotene Abbildungen erläutert. Anschliessend folgte eine Besichtigung einer kleinen Ausstellung von besonders wertvollen Siegeln an alten Urkunden; auch ein Schriftstück mit der eigenhändigen Unterschrift Napoleons I. war zu sehen. Ueberraschend war für viele Anwesende zum Abschluss auch der gezeigte reiche Bestand der Siegelammlung, die einen besonderen grossen Raum unseres Basler Staatsarchivs beansprucht.

C. A. M.

ZUM 80. GEBURTSTAG VON ERNST KIEFER-BRÜDERLIN

Am 26. Februar 1955 konnte unser Mitglied Ernst Kiefer-Brüderlin in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag feiern. Früher Ingenieur und Adjunkt des Direktors der Basler Strassenbahnen, hat er es seit seiner Pensionierung verstanden, seine Freizeit sinnvoll und vielseitig zu gestalten. Sein besonderes Interesse gilt der Familienforschung. Im Staatsarchiv Basel betreut er eine kleine, freiwillige Arbeitsgruppe, welche die familiengeschichtlichen Quellen durch nützliche Register erschliesst und ausbaut. Seine zahlreichen Katalogisierungsarbeiten werden von vielen Genealogen als willkommene Hilfsmittel geschätzt. — Die SGFF gratuliert herzlich!

Nach P. R.

FRITZ ANDREAE 1873—1955

Am 29. März 1955 verstarb Fritz Andrae zu Arlesheim. 1873 in seiner Vaterstadt Schaffhausen geboren, verbrachte er die letzten Gymnasialjahre in Neuenburg und bestand dort die Maturitätsprüfung. Nach seines Vaters Wunsch hätte er Arzt werden sollen; doch verbot seine zarte Gesundheit ein anstrengendes Studium. Nach einem Aufenthalt in Strassburg kam Fritz Andrae nach Basel an die Kreditanstalt. Als Wohnsitz wählte er sich Arlesheim, in einer milden und waldreichen Gegend, die ihm sehr zusagte und die er in freien Stunden kreuz und quer nach Blumen und Versteinerungen durchstöberte. Neben der Botanik und Gesteinskunde galt sein Hauptinteresse der Geschichte und besonders der Heraldik und Genealogie. Hier war er der grosse Liebhaber, Sammler und Kenner, der sich eine beachtliche Privatbibliothek schuf. Mit Fachhistorikern, Archivaren und Bibliothekaren stand er in regem Briefwechsel und war auch immer bereit, uns aus seinem reichen Wissen mitzuteilen und zu raten. Er war befähigt, selbst schwierige Probleme zu lösen, wie etwa heraldische Ahnenproben auf Grabsteinen.